

Gemeinde
Geroda



Geroda, Kirchberg 3, Ehemaliges jüdisches Gemeindehaus, eingeschossiger Fachwerkbau von 1717, Nebengebäude mit Satteldach, im Inneren ab 1900 Mikwe (Aufnahme 2014).
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

In dem an der Straße von Fulda nach Kissingen gelegenen Ort sind erstmals im Jahr 1650 vier jüdische Familien bezeugt. Sie standen unter dem Schutz des Reichsritters Heinrich von der Tann. Beim Verkauf des von der Tann'schen Lehens an Fürstabt Placidus von Fulda 1692 werden drei Schutzjuden genannt, die zusammen mit den übrigen Untertanen die Herrschaft wechselten. Zwei von ihnen erscheinen 1703 in den Quellen als Hausbesitzer. Im Laufe des 18. Jahrhunderts wuchs die jüdische Bevölkerung des Dorfes weiter an und umfasste 1785 zwölf Familien. Vier jüdische Haushalte wohnten 1789 in eigenen Anwesen. Der Kern der jüdischen Gemeinde von Geroda lag im Oberdorf im Umfeld der wohl 1717 eingeweihten Synagoge (Haus-Nr. 93).

18./19. Jahrhundert (I)

Die Hausnummern 92 und 94 befanden sich noch im 19. Jahrhundert in jüdischem Besitz. Eine Beschwerde des Würzburger Fürstbischofs über Aktivitäten der örtlichen Juden im Territorium des Hochstifts im Jahr 1715 weist darauf hin, dass Juden aus Geroda im weiten Umkreis mit Rindern und Schafen handelten. 1787 wurde der Vieh- und Schnittwarenhändler Salomon Isaac/Isaak (Hess) aktenkundig, da man ihm den Vorwurf machte, für ein Darlehen wucherische Zinsen zu verlangen. Aus dem Jahr 1790 ist die Anstellung des Samuel Löser Stern als Vorsänger und Schächter der jüdischen Gemeinde überliefert. Er bewohnte mit seiner Familie das Haus-Nr. 42 (heute Pfarrer-Schödel-Straße 2) und erteilte dort ab 1801 auch den Religionsunterricht. Ihre Toten bestatteten die jüdischen Familien von Geroda auf dem Verbandsfriedhof von [Pfaffenhausen](#) bei Hammelburg.

Im Jahr 1806 lebten in Geroda 15 jüdische Familien (rund 75 Personen) unter dem Schutz des Fürstabts von Fulda. Die zehn Häuser, in denen sie wohnten, lagen fast alle südwestlich der Kirche Richtung Ortsausgang. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts verteilten sich Jüdinnen und Juden im ganzen Dorf an. 1816 fiel das Amt Brückenau, zu dem Geroda gehörte, an das Königreich Bayern. Die IKG Geroda wurde dem Oberrabbinat [Würzburg](#) zugeteilt. 1840 kam sie an das neu gegründete Distriktsrabbinat Gersfeld (Hessen) und nach dessen Auflösung 1892 an den Rabbinatsbezirk [Bad Kissingen](#).

Von 1816 an war das bayerische Judenedikt in Geroda gültig. Das Dorf erhielt 1817 vierzehn Matrikelstellen zugeteilt, durch die die Anzahl der jüdischen Haushalte festgelegt wurde. 1824 genehmigte man eine weitere Matrikelstelle für Männlein Abraham Schiff, der sich als Landwirt im Dorf niedergelassen hatte. Der

Mitgliederstand der Kultusgemeinde nahm dennoch kontinuierlich zu, 1848 erreichte sie mit 20 Familien und fast 100 Personen einen Höchststand.

Die Juden in Geroda waren wie der Großteil der restlichen Bevölkerung im Amt Brückenau sehr arm und lebte in äußerst bescheidenen Verhältnissen. Die meisten von ihnen hatte nur kümmerliche Einkünfte aus dem Vieh-, Kleinwaren- und Schacherhandel. Daneben gab es sieben jüdische Landwirte und zwei Handwerker. Um den von der Regierung geforderten qualifizierten Religionslehrer bezahlen zu können, bildete man nach dem Ausscheiden des Lehrers Stern 1832 einen gemeinsamen Schulsprengel mit den Kultusgemeinden von [Platz](#) und [Schondra](#). Ab 1833 unterrichtete der Lehrer Wolf Klein 27 Werktagsschüler in den Elementarfächern und in Religion und an den Feiertagen 18 Jugendliche in Religion. Daneben übte er noch das Amt des Vorsängers abwechselnd in den drei Synagogen von Geroda, Platz und Schondra aus. Ein Teil der Gemeindemitglieder war jedoch nicht zufrieden mit seiner Tätigkeit und forderte von der Regierung einen anderen Lehrer, der zugleich als Schächter arbeiten sollte. Die Israeliten von Platz verweigerten schließlich die Zahlung ihrer Beiträge. Nur auf massiven Druck des Schulinspektors hin konnte der Unterricht fortgeführt werden. Über all den Streitigkeiten erkrankte Lehrer Wolf Klein und verstarb 1837. Auch die Nachfolger im Amt gaben immer wieder Anlass zu Auseinandersetzungen im Schulsprengel Geroda. Den Elementarunterricht besuchten die jüdischen Kinder aus den drei Orten in den christlichen Volksschulen in ihren Dörfern.

19. Jahrhundert (II)

Ende der 1830er Jahre war die alte Synagoge so schadhaft, dass man sie kaum mehr benutzen konnte. Gleichzeitig brauchte man dringend ein eigenes Schulhaus, da sich die Anmietung geeigneter Räume im Dorf immer schwieriger gestaltete. Die Kultusgemeinde, die über keinerlei Vermögen verfügte, war mit diesen Projekten finanziell völlig überfordert. Sie beantragte deshalb bei der Regierung die Erlaubnis, für beide Bauvorhaben eine Kollekte bei den israelitischen Gemeinden in Bayern durchführen zu dürfen. Diese Geldsammlung war die erste ihrer Art im Königreich und erzielte ein sehr gutes Ergebnis. 1841 wurden die Reparaturen an der alten Synagoge vorgenommen. Für den Schulhausbau wurden in der Folgezeit mehrere Planungen wieder verworfen. Nachdem die 1833 gegründete Religionsschule fünfmal umgezogen war, mietete die jüdische Gemeinde 1852 das Haus-Nr. 29 (Kirchberg 1) an. Hier standen erstmals ein geräumiges Schulzimmer und eine separate Lehrerwohnung zur Verfügung. 1868 erwarb die Judenschaft schließlich ein Bauernhaus (Haus-Nr. 24, heute Kirchberg 3) und baute das eingeschossige, aus der Barockzeit stammende Fachwerkhaus zum jüdischen Gemeindehaus mit Religionsschule und Lehrerwohnung aus.

Das alte Ritualbad der jüdischen Gemeinde, das sich in dem an der Thulba gelegenen Haus des Samuel Hess (Haus-Nr. 47, heute Am Weierich 4) befand, konnte nicht beheizt werden. Aufgrund seiner mangelhaften Ausstattung erklärte es der Landgerichtsarzt 1827 für gesundheitsschädlich und forderte die Schließung. Vorsteher Nathan Stern beauftragte daraufhin den Maurermeister Fläschner (Flaschner) mit dem Plan für einen Neubau, der anschließend vom königlichen Landgericht Brückenau genehmigt wurden. Das Bauvorhaben verzögerte sich aber aufgrund von Protesten der christlichen Dorfbewohner über den Standort der neuen Mikwe. Das Ritualbad durfte schließlich 1829 auf einem Gemeindegrundstück zwischen dem Mühlweg und der Thulba (Plan-Nr. 300) errichtet werden.

Durch die Abschaffung des Matrikelparagraphen im Jahr 1861 sank die Mitgliederzahl der Kultusgemeinde bis 1867 auf nur mehr 60 Personen. Da die Israeliten nun u.a. das Recht hatten, sich überall niederzulassen, zogen viele von ihnen in die Großstädte um, weil sie sich dort bessere Lebens- und Verdienstmöglichkeiten erhofften. Da die jüdische Gemeinde von Schondra im selben Zeitraum auf nur mehr drei Familienvorstände geschrumpft war, entschloss sie sich 1879 zur Fusion mit Geroda. Ein Jahr später gaben die Israeliten aus Platz ebenfalls ihre Selbständigkeit auf, da sie nur mehr sechs religionsmündige Juden in ihren Reihen hatten. Von diesem Zeitpunkt an wählten die Mitglieder der Verbandsgemeinde Geroda-Platz-Schondra einen gemeinsamen Kultusvorstand und benutzten hauptsächlich die Gemeindeeinrichtungen in Geroda. In den anderen beiden Synagogen veranstaltete man nur noch Jahrzeitfeiern.

20. Jahrhundert

1904 fielen alle jüdische Immobilien und Stiftungen aus den drei Orten in das Eigentum der Gesamtgemeinde. Im selben Jahr bestätigte die Regierung die Zusammenlegung der drei jüdischen Gemeinden und ihrer Besitztümer. Die Gesamtgemeinde Geroda-Platz-Schondra konnte 1892 mit 106 Mitgliedern ihren Höchststand verbuchen. Auch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jh. blieb die angespannte Finanzlage, in der sich die Kultusgemeinde von Anfang an befand, unverändert. Sie durfte deshalb bei der Regierung Zuschüsse beantragen und erhielt Darlehen vom VBIG. Um 1900 stellte man Überlegungen an, wie man Beerdigungen jüdischer Mitbürger zukünftig leichter vornehmen und den mühsamen Transportweg zu dem weit entfernt liegenden Verbandsfriedhof von Pfaffenhausen vermeiden könnte. Zusammen mit der IKG Unterriedenberg wurde dann 1910 ein Grundstück am Waldrand in Geisfeld (Flur-Nr. 278 ½) erworben, eingezäunt und 1911 durch Distriktsrabbiner Bamberger zum Friedhof geweiht. Im selben Jahr entstand in der Nordwestecke der Anlage ein eingeschossiges Taharahaus (1966 wegen Baufälligkeit abgetragen). Eine 1910 eingesetzte Friedhofscommission, der Vertreter aus Geroda, [\(Unter-\)Riedenberg](#), [Platz](#) und [Schondra](#) angehörten, verwaltete die Einrichtung. Vier Mitglieder der jüdischen Gemeinde bezahlten ihren Einsatz im Ersten Weltkrieg mit dem Leben. Auf einer Gedenktafel, die neben der evangelischen Kirche angebracht wurde, hat man ihre Namen verzeichnet. Um 1924 gehörten zur Gesamtgemeinde 54 Mitglieder. Zwölf von ihnen lebten in Platz und drei in Schondra. Damals gab es zwei jüdische Vereine, den Verein Ez Chajim (Lebensbaum) und den Israelitische Frauenverein. In jüdischem Besitz befanden sich eine Schneiderei, ein Eisenwaren-, Fahrrad-, Kurzwaren- und Lebensmittelgeschäft, sowie eine Bäckerei. Der 1920 eingestellte Lehrer, Kantor und Schochet Siegfried Strauß erteilte damals 13 jüdischen Kindern den Religionsunterricht. Die Kultusgemeinde beabsichtigte in dieser Zeit, die Religionsschule in eine Israelitische Elementarschule umzuwandeln, da man dafür eine staatliche Förderung erhalten hätte. Die Regierung und der Distriktsrabbiner befürworteten das Vorhaben. Der dazu benötigte Umbau des Gemeindehauses erfolgte 1923. Da aber Siegfried Strauß, der in unkündbarer Stellung war, die Anstellungsprüfung nicht bestand, verzichtete die Gemeinde auf die Einrichtung der Volksschule. 1926 kamen am Gemeindehaus noch ein Anbau mit einer neuen Mikwe und ein Schuppen für den Leichenwagen dazu.

NS-Zeit

Bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 hatte die Kultusgemeinde Geroda-Platz-Schondra noch 43 Mitglieder. Sie waren von Anfang an Schikanen, Diffamierungen und tätlichen Übergriffen der Parteimitglieder ausgesetzt. Gleich im März 1933 wurden die Viehhändler Lazarus Hess und Abraham Katzmann aus ungeklärten Gründen in "Schutzhäft" genommen. Ein Jahr später stand auf einer von der NSDAP aufgestellten Tafel am Ortseingang die Aufschrift: "Juden sind in diesem Orte nicht erwünscht". Trotzdem emigrierten bis 1938 nur vier Juden aus Geroda in die USA und fünf nach Palästina. Nathan Kahn erteilte 1937 noch fünf Kindern Religionsunterricht.

Das Novemberpogrom im Jahr 1938 ging von der NSDAP-Kreisleitung Brückenau aus. Rund 35 SA-Leute fuhren mit einem Bus nach Geroda und Platz und zerstörten dort unter den Augen vieler Schaulustiger systematisch die Einrichtungen, Ausstattungen und Vorräte in allen jüdischen Wohnungen, Häusern, Geschäften, jüdischen Gemeindevorrichtungen und Synagogen. In Geroda trafen sie am 10. November mittags ein und zogen dann in mehreren Trupps durch den Ort, um ihr sinnloses Vernichtungswerk auszuführen. Die jüdischen Männer wurden anschließend im Gerichtsgefängnis Brückenau inhaftiert, von dort ins Konzentrationslager Dachau deportiert und viele von ihnen bis zum Frühjahr 1939 eingesperrt. Durch die Vernichtung ihrer Waren und Geschäfte und dem nachfolgenden Zwangsverkauf ihres Ackerlandes konnten die Israeliten kaum mehr Einkünfte zum Lebensunterhalt erzielen. Auch der Lehrer Nathan Kahn wurde verhaftet, so dass der Religionsunterricht ausfallen musste.

Vom 9. auf 10. September 1939 fand eine weitere brutale Hetzjagd auf die jüdischen Mitbürger statt. Die Familien wurden von SS-Männern aus dem Ort im Schlaf überfallen und verprügelt, aus ihren Häusern gezerrt und gnadenlos zusammengeschlagen. Fünf von ihnen erlitten schwere Verletzungen und wurden in das

jüdische Krankenhaus nach Würzburg gebracht. Die übrigen, auch unter ihnen drei Verletzte, flohen aus dem Ort, um ihr Leben zu retten. Die Gestapo verhaftete anschließend drei der Täter, ließ sie aber nach sechs Tagen wieder frei. Unter dem Eindruck dieses Pogroms bemühten sich nun alle verbliebenen Gemeindemitglieder um Ausreisepapiere. Einige zogen Anfang 1940 in andere deutsche Orte, zwei konnten noch im Mai 1941 in die USA emigrieren. Im November 1940 wurden die noch arbeitsfähigen Jüdinnen und Juden zur Zwangsarbeit verpflichtet. Die politische Gemeinde erwarb 1940 das jüdische Schulhaus, das Ritualbad, die Synagoge und den Friedhof zu einem Spottpreis. Kultusvorstand Karl Strauß musste diesen Verkauf 1941 genehmigen. 16 jüdische Bürger wohnten im Februar 1942 noch in Geroda. Von ihnen wurden neun Ende April über Würzburg in die Region Lublin deportiert und umgebracht. Die letzten fünf jüdischen Bewohner von Geroda kamen im September 1942 in das Ghetto Theresienstadt und wurden ermordet.

Gegenwart

1950 hat man drei ehemalige SS-Leute wegen ihrer Beteiligung beim Septemberpogrom 1939 in Geroda vor der Großen Strafkammer des Würzburger Landgerichts zu acht, zwölf und 27 Monaten Haft verurteilt.

Im Obergeschoss des ehemaligen jüdischen Gemeindehauses (Kirchberg 3) wohnten nach dem Krieg Flüchtlinge. Im Erdgeschoss befand sich bis in die 1980er Jahre das Büro der Gemeindekanzlei. 1982 verkaufte die Kommune das Haus mit der angebauten Mikwe, erwarb es aber 2010 erneut. Eine neue Nutzung des barocken, unter Denkmalschutz stehenden Fachwerkhäuses, das eng mit der Geschichte der Kultusgemeinde von Geroda verbunden ist, wird seitdem diskutiert. Von der alten Mikwe aus dem Jahr 1829, die zwischen dem Mühlweg und der Thulba lag (Plan-Nr. 300), haben sich weder Ansichten noch Reste erhalten. Auf dem jüdischen [Friedhof](#) (1911 eröffnet) stehen noch rund 60 jüdische Grabsteine. Spuren der Zerstörung und Schändung, z.B. beschädigte Inschriften und Grabsteine, die während der NS-Zeit erfolgten, sind noch heute sichtbar. Die Taharahalle wurde 1966 abgerissen.

(Christine Riedl-Valder)



Geroda, Kirchberg 3, Nebengebäude mit Mikwe
(Aufnahme 2023).
Copyright Cornelia Jahn, München

Geroda, Kirchberg 3, Nebengebäude mit Mikwe
(Aufnahme 2023).
Copyright Cornelia Jahn, München

Geroda, Kirchberg 3, Nebengebäude mit Mikwe
(Aufnahme 2023).
Copyright Cornelia Jahn, München



Nebengebäude mit Mikwe, Kirchberg 3.
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

Geroda, Dorfstraße 11, Standort der ehem. Synagoge
(Neubau mit Balkon), daneben Plan-Nr. 94
"Gärtnerhaus" des Moses Gärtner (Aufnahme 2020).
Copyright Cornelia Berger-Dittscheid, Maxhütte-Haidhof

Geroda, Pfarrer-Schrödel-Straße 2, sog. "Sternshaus"
benannt nach dem Lehrer Samuel Stern und seinem
Sohn, Kultusvorstand Nathan Stern (Aufnahme 2023).
Copyright Cornelia Jahn, München



Geroda, Pfarrer-Schrödel-Straße 2, sog. "Sternshaus"
benannt nach dem Lehrer Samuel Stern und seinem
Sohn, Kultusvorstand Nathan Stern (Aufnahme 2023).
Copyright Cornelia Jahn, München

Geroda, Pfarrer-Schrödel-Straße 2, sog. "Sternshaus"
benannt nach dem Lehrer Samuel Stern und seinem
Sohn, Kultusvorstand Nathan Stern (Aufnahme 2023).
Copyright Cornelia Jahn, München

Geroda, Pfarrer-Schrödel-Straße 2, sog. "Sternshaus"
benannt nach dem Lehrer Samuel Stern und seinem
Sohn, Kultusvorstand Nathan Stern (Aufnahme 2023).
Copyright Cornelia Jahn, München



Geroda, sog. "Sternshaus", benannt nach Lehrer
Samuel Stern und seinem Sohn, Kultusvorstand Nathan
Stern, Pfarrer-Schrödel-Straße 2
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

Geroda, sog. "Sternshaus", benannt nach Lehrer
Samuel Stern und seinem Sohn, Kultusvorstand Nathan
Stern, Pfarrer-Schrödel-Straße 2
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

Bevölkerung

Jahr 1910

Gesamt	637
Katholisch	12
Protestantisch	576
Jüdisch	49

Literatur

Cornelia Berger-Dittscheid / Axel Töllner: Geroda mit Platz und Schondra. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.1. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 130-165.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 211.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/geroda_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde
<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/e-g/711-geroda-bayern>
<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=74383&objtyp=bau&top=1>

Synagoge Geroda



Ehemalige Synagoge, jetzt evangelisches Gemeindehaus, verputzter, tonnengewölbter Saalbau mit östlichem Querhaus und Satteldächern, 1907.
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

Vermutlich wurde die alte Synagoge in Geroda am 17. Juli 1717 eingeweiht, da dieses Datum in der Überlieferung genannt wird. Es handelte sich späteren Zeichnungen zufolge um ein zirka 10,2 m langes und 5,8 m breites, eingeschossiges Fachwerkhaus mit hohem Satteldach und Tora-Erker an der Ostseite. Es lag zentral an der Durchgangsstraße im Oberdorf (Haus-Nr. 93, heute: Neubau, Dorfstr. 11). Eine niedrige Trennwand schied die Frauenabteilung vom Männerbetsaal. In dem tonnengewölbten Saal stand ein kunstvoll geschnitzter und reich verzierter Toraschrank im Barockstil "mit gedrehten Säulen und Aufsätzen mit Löwen und Kronen" (Karl Gröber). An die Synagoge war ein kleines Häuschen angebaut, das von der Kultusgemeinde vermietet wurde.

19./20. Jahrhundert

Der alte Sakralbau war im Jahr 1839 dringend reparaturbedürftig. Da die Kultusgemeinde, die gleichzeitig ein Schulhaus plante, damit finanziell überfordert war, beantragte sie bei der Regierung für beide Bauvorhaben eine Kollekte bei den israelitischen Gemeinden in Bayern. Diese Geldsammlung war die erste ihrer Art im Königreich und erzielte ein sehr gutes Ergebnis. Die alte Synagoge wurde 1841 nach einem neuen Plan, der vor allem die Auswechslung defekter Bauteile vorsah, repariert. Dabei wurde auch die Männersynagoge durch Aufschüttung um 30 cm höher gelegt und die bisherigen losen Betstühle durch fest installierte Bankreihen ersetzt.

Ende des 19. Jahrhunderts war die Benutzung der alten, wiederum baufälligen Synagoge immer schwieriger geworden. Statt erneuten Reparaturen wollte man nun einen Neubau in Angriff nehmen. Für den vorgesehenen Bauplatz, ein im Besitz der Kultusgemeinde befindliches Grundstück nördlich der evangelischen Kirche, verweigerten die protestantische Kirchenverwaltung, Nachbarn und die politische Gemeinde die Zustimmung. Ein langwieriger Streit entbrannte, der erst durch die "allerhöchste Genehmigung" der Neubaupläne durch Prinzregent Luitpold 1906 beendet werden konnte. 1907 war die neue Synagoge (heute Kirchberg 5) bezugsfertig und wurde am 16. August feierlich eingeweiht. Die Pläne für den neuen jüdischen Kultbau im Rundbogenstil stammten von dem Nürnberger Architekten Otto Schulz (1877-1943), einem Schüler des berühmten Münchner Architekten Georg von Hauberrisser. An der Westfassade des Saalbaus befand sich die Vorhalle mit dem Eingangsportal. Von der Vorhalle aus führten einige Treppen hinunter in den tonnengewölbten Betsaal. Daneben gelangte man über eine Steintreppe zur Frauenempore, die U-förmig über der Vorhalle und an den Längsseiten des Baus verlief. Im Betsaal wurde ein über drei Meter hoher und zwei Meter breiter Aron-

Ha-Kodesch aufgestellt, der aus der Synagoge der 1904 aufgelösten Kultusgemeinde von Werneck stammte. Der Almemor wurde in der Raummitte platziert.

Die alte Synagoge (Haus-Nr. 93, Dorfstraße 11) wurde ausgeräumt und aufgelöst und an den Nachbarn Bernhard Strauß (Haus-Nr. 92) verkauft. Er nutzte das Haus nach einem Um- und Anbau als Geschäftssitz. Der barocke Toraschrank aus dem alten Gotteshaus wurde dem Luitpoldmuseum in [Würzburg](#) übereignet, wo er 1945 einem Bombentreffer zum Opfer fiel.

NS-Zeit

Das Novemberpogrom im Jahr 1938 ging von der NSDAP-Kreisleitung Brückenau aus. Rund 35 SA-Leute fuhren mit einem Bus nach Geroda und Platz und zerstörten dort unter den Augen vieler Schaulustiger systematisch die Einrichtungen, Ausstattungen und Vorräte in allen jüdischen Wohnungen, Häusern, Geschäften, jüdischen Gemeindevorrichtungen und Synagogen. In Geroda trafen sie am 10. November mittags ein und zogen dann in mehreren Trupps durch den Ort, um ihr sinnloses Vernichtungswerk durchzuführen. Die Synagoge wurde aufgebrochen, ihre Inneneinrichtung und Ausstattung mitsamt dem großen Toraschrein aus Werneck zertrümmert sowie 14 wertvolle Torarollen und Ritualien im Garten verbrannt. Da die Synagoge danach nicht mehr für Gottesdienste benutzt werden konnte, genehmigte der Landrat den verbliebenen Juden, sich künftig im jüdischen Schulhaus zum Gebet zu versammeln. Bis Ende Juni 1940 fanden dort die jüdischen Gottesdienste statt.

Gegenwart

Das Gebäude der Synagoge (Kirchberg 5) blieb nach 1945 bestehen. 1951 ging das Haus an die JRSO, die es ein Jahr später an die evangelische Kirchengemeinde Geroda verkaufte. Bis 1960 entstand durch weitreichende Umbauten ein evangelischer Gemeindesaal mit Bühnenanbau. Das ursprüngliche Eingangsportal blieb dabei erhalten. Eine Renovierung des Gebäudes wurde 1998/1999 durchgeführt.

In den 1980er Jahren hat man an der Fassade eine Gedenktafel angebracht, die an die Geschichte des Hauses mit folgendem Text erinnert: "Dieses Gebäude, erbaut im Jahre 1907, die Inneneinrichtung wurde 1938 in der Pogromnacht zerstört, diente der Jüdischen Kultusgemeinde GERODA als Synagoge. ZUR ERINNERUNG UND MAHNUNG". Das Anwesen der ehemaligen alten Synagoge (Dorfstraße 11) wurde in den 1970er-Jahren abgebrochen und durch ein neues Wohnhaus ersetzt.

(Christine Riedl-Valder)



Geroda, Kirchberg 5, Gedenktafel am ehem. Synagogen- und Gemeindegebäude (Aufnahme 2023).

Copyright Cornelia Jahn, München



Geroda, Kirchberg, ehem. Synagoge und
Gemeindehaus, heute evangelisches Pfarrzentrum

(Aufnahme 2023).
Copyright Cornelia Jahn, München



Geroda, Dorfstraße 11, ehem. Alte Synagoge
(Aufnahme 2023).



Geroda, Dorfstraße 11, ehem. Alte Synagoge
(Aufnahme 2023).

Copyright Cornelia Jahn, München



Geroda, Dorfstraße 11, ehem. Alte Synagoge
(Aufnahme 2023).

Copyright Cornelia Jahn, München



Gebäude der ehemaligen Synagoge Geroda (Aufnahme
1980er-Jahre).

Adresse

Kirchberg 5, 97779 Geroda

Literatur

Cornelia Berger-Dittscheid / Axel Töllner: Geroda mit Platz und Schondra. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.1. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 130-165.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/geroda_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge
<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=74384&objtyp=bau&top=1>

Friedhof
Geroda



Geroda, jüdischer Friedhof (Aufnahme 2023).
Copyright Cornelia Jahn, München

Der jüdische Friedhof liegt im Wald westlich von Geroda. Er hat eine Fläche von fast 900 qm und wurde 1911 eingeweiht. Es sind noch etwa 40 bis 50 Grabsteine erhalten. Die letzte Beerdigung erfolgte 1940.

Geschichte

Lage: Im Wald westlich von Geroda.

Größe: 900 qm; Eingangstor mit Magen David.

Alter: 1910; Einweihung am 1. Februar 1911. Zuvor wurden die Verstorbenen im ca. 20 km entfernten Pfaffenhausen beigesetzt. Nach der Schließung des Friedhofs von Pfaffenhausen im Juli 1938 musste man die Toten des Friedhofsverbandes Pfaffenhausen in Geroda beisetzen.

Einzugsbereich: Platz, Unterriedenberg.

Beerdigungen: Ca. 40 bis 50 Grabsteine. Im Anschluss an die offizielle Einweihung am 1. Februar 1911 wurde Mirjam Fleischhacker aus Platz zu Grabe getragen. Die letzte Beerdigung erfolgte 1940.

Besonderheiten: Tahara-Haus, 1966 wegen Baufälligkeit abgerissen.



Geroda, jüdischer Friedhof (Aufnahme 2023).
Copyright Cornelia Jahn, München



Geroda, jüdischer Friedhof (Aufnahme 2023).
Copyright Cornelia Jahn, München



Geroda, jüdischer Friedhof (Aufnahme 2023).
Copyright Cornelia Jahn, München



Geroda, jüdischer Friedhof (Aufnahme 2023).
Copyright Cornelia Jahn, München

Jüdischer Friedhof Geroda.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Geroda.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Jüdischer Friedhof Geroda.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Geroda.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Geroda.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Jüdischer Friedhof Geroda.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Geroda.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Geroda.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Jüdischer Friedhof Geroda.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Adresse

97779 Geroda

Wegbeschreibung

Von der Autobahn kommend in die Ortsmitte von Geroda und dort in der Kissinger Straße links in die Dorfstraße. Dieser geradeaus folgen, dann links in den Viereichenweg (Feldweg) bis zum Waldrand. Zu Fuß (!) nach rechts ab, provisorische Treppen hinunter, nach ca. 30m Eingang des Friedhofs.

Literatur

Lothar Mayer: Jüdische Friedhöfe in Unterfranken. Petersberg 2010, S. 56-59.

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 61f.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/geroda_friedhof.htm

<http://ikg-bayern.de/geroda/>

<https://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/aj/FRIEDHOF/Bayern/f-bayern.htm#Geroda>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=60863&objtyp=bau&top=1>

Kriegerdenkmal Geroda



Geroda, Kirchberg 4, Kriegerdenkmal (Aufnahme 2023).
Copyright Cornelia Jahn, München

Das Kriegerdenkmal von Geroda für die Gefallenen beider Weltkriege befindet sich neben der evang.-luth. Kirche St. Martin.

Beschreibung

Unter der Inschrift **SIE GABEN IHR LEBEN FÜR DIE HEIMAT 1914 – 1918 1939 – 1945**

wurde eine neue Gedenktafel mit den Namen der folgenden jüdischen Gefallenen angebracht:

[media:4339 embed][media]

GUSTAV KATZMANN

24.12.1918

ISAK HESS

20.9.1917

NATHAN HESS

10.9.1917

MAX STRAUSS

5.9.1916.



Geroda, Kirchberg 4, Kriegerdenkmal, Detail mit den Namen der jüdischen Kriegsteilnehmer (Aufnahme 2023).

Copyright Cornelia Jahn, München

Geroda, Denkmal für die Gefallenen beider Weltkriege (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).

Copyright BayHStA, BS N 80 80/23-32A

Geroda, Kriegerdenkmal, neue Tafel mit den Namen von Gustav Katzmann, Isak Hess, Nathan Hess und Max Strauss (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).

Copyright BayHStA, BS N 80 80/22-34A

Adresse

Kirchberg 4, 97779 Geroda